

Die Politik ist am Ende – am Ende sämtlicher Skalen, die die Vertrauenswürdigkeit von Berufsgruppen messen. Dies ist soweit bedauerlich, allerdings nichts Neues und insofern „Normalität“. Auch ist es ein internationales Phänomen, sodass wir keine spezifisch österreichische Debatte darüber führen müssen. Oder vielleicht doch?

In meinem Buch „Warum wir Politikern nicht trauen ... und was sie tun müsst(en), damit sich das ändert“ analysiere ich Dynamiken, welche politische Glaubwürdigkeit zerstören und zeige Quellen, welche Vertrauen und Glaubwürdigkeit nähren.¹ Die Analysen zeigen, dass der fortschreitende Vertrauensverlust viele TäterInnen² hat. Es sind nicht – wie landläufig suggeriert – die Politiker allein daran schuld. Auch die Wähler und die Medien sind prominent beteiligt. Sämtliche Akteursgruppen können dazu beitragen, dass es vom letzten Platz in Sachen Glaubwürdigkeit weiter nach unten geht. Hier ein paar Regeln, um die Abwärtsspirale zu bedienen.

Regeln für Wähler, um die Glaubwürdigkeit der Politik weiter zu zerstören

- Beteiligen wir uns am Volkssport Nr. 1 – am undifferenzierten Politiker-Bashing. Die Politiker sind korrupt, machtbesessen, ignorant, faul und unnützlich. Hauen wir drauf. Feste drauf. „Die beschissene Politik“ ist schuldig. Fast überall und immer. Hinterfragen wir nicht. Ignorieren wir dabei, dass jeder zehnte Österreicher gemäß Erhebung von Transparency International im Jahr 2009 aktiv schmierte. Ignorieren wir auch, dass mehr als die Hälfte der Österreicher Schwarzarbeit okay findet und damit vorsätzlicher Steuerhinterziehung Vorschub leistet. Bleiben wir selbstgerecht und schlagen weiter auf die Politiker ein. Es wird uns anschließend besser gehen. Es handelt sich um Selbsterhöhung durch Fremdadwertung. Projizieren wir unsere Unzufriedenheit weg von uns selbst. Finden wir einen Sündenbock. Ausländer, Banker, Politiker...
- Wählen wir weiterhin jene, die uns besser belügen. Her mit der Verlängerung der Hacklerregelung, eine 13. Familienbeihilfe, weg mit den Studiengebühren, die Pensionen sind sicher... Und bedenken wir nicht, wohin das alles führt. Wählen wir jene Partei, die uns kurzfristig mehr ins Geldbörsel verspricht. So sind wir in guter Gesellschaft – die Mehrheit ist auf unserer Seite.

- Ignorieren wir die Komplexität von Politik. Gestehen wir der Politik nicht zu, dass sie komplizierte Sachverhalte zu gestalten hat. Die Welt ist schwarz-weiß und die Politik sollte sich danach verhalten. Politik ist kinderleicht, eigentlich ein Deppenjob, den kann jeder machen.

Eine Regel für die Medien

- Fördern Sie die Skandalisierung und die Boulevardisierung der Politik. Inszenieren Sie Politik als tägliche Reality Soap, als Dschungel-Camp der Eitelkeiten. Das bringt Ihnen viel Quote und wird zum Selbstläufer. Die Leute werden danach gieren und jeden Morgen in der Früh schon schauen, wer mit wem gegen wen und was. Inhalte sekundär. Und wer sich angeekelt abwendet, wird schon am nächsten Tag wieder einschalten und den gierigen Polit-Voyeur geben...

Regeln für Politiker, um der Glaubwürdigkeitskrise der Politik maximalen Schub zu geben

- Trachten Sie als Politiker weiterhin danach, Ihre Mitbewerber maximal zu beschädigen. Pflegen Sie das Destruktive, befördern Sie den Keim der Zerstörung. Hauen Sie aufeinander ein – aber ordentlich. Jeder gegen jeden. Hauptsache es knallt. Unterhaltsam ist es obendrein.
- Denken Sie nicht an Ihre Werte und inhaltlichen Visionen. Eigentlich brauchen Sie nämlich gar keine. Hauptsache, Sie kommen gut rüber. Denken Sie an Ihren nächsten ZIB-Auftritt und an die Schlagzeile von morgen. Die mediale Verwertung ist wichtig, inhaltliche Wahrhaftigkeit stört dabei nur. Folgen Sie daher Umfragen – ja, machen Sie Umfragen zu Ihrem Programm.
- Versuchen Sie, Potenzialträger aus dem Feld zu drängen. Inhaltliche Kompetenz soll weiterhin nichts zählen. Entscheidend allein sind Machtlogik, Loyalität und Dienstalder. Befördern Sie das Mittelmaß. Wer seine politischen Ambitionen in unseren etablierten Parteien zum Erwerbsberuf machen will, der muss 17 Jahre lang ehrenamtlich dienen. Das ist wissenschaftlich erwiesen und sehr beruhigend. Weil wer nach 17 Jahren in den verrauchten Hinterzimmern übrigbleibt, der riecht nicht nach Kompetenz, Charisma oder Vitalität. Der ist dann auch keine Gefahr mehr.
- Holen Sie zum Gaudium des Volkes gelegentlich Quereinsteiger. Wenn Sie beim Friseur sitzen, freuen Sie sich auch, wenn dieser Ihnen stolz erzählt, dass er bis letzte Woche erfolgreicher Konditor war. Wenn eine junge Ärztin Sie operiert, freuen Sie sich darüber, dass sie unbefleckt von der Bürde der Erfahrung Hand anlegt. Eben – freuen

Sie sich über Quereinsteiger. Diesen fehlt das Wissen um Sachzwänge, Fallstricke, systemische Zusammenhänge und Netzwerke. Wunderbar. Noch besser, holen Sie sich einen jugendlichen Aufputz. Machen Sie 31-Jährige zu Finanzministern und 27-Jährige zu Bundesgeschäftsführerinnen. Der Hipness-Faktor Ihrer Partei wird steigen.

- Pflegen Sie Ihr narzisstisches Eck. Die Politik ist eine wunderbare Droge für alle, denen es nach Macht, Anerkennung und Ruhm dürrstet. Stillen Sie Ihren Durst. Reflektieren Sie nicht die dunklen Seiten der Macht. Bestreiten Sie Ihre Abhängigkeit. Tun Sie so, als hätten Sie alles im Griff. Meiden Sie die Stille, sonst holen Sie quälende Fragen ein.
- Pflegen Sie die Oberflächlichkeit. Für anderes fehlt Ihnen ohnehin die Zeit. Erhöhen Sie das Tempo. Versuchen Sie, möglichst an vielen Orten gleichzeitig zu sein. Maximale Reizdichte gibt Ihnen ein Gefühl von Erfolg. Wenn es zu viel wird, gehen Sie einfach in die Ignoranz, in den Hochmut oder in den Zynismus.

Da passiert was in Österreich!?

Unbestritten beobachten wir die hier – in Form von zehn Regeln – geschilderten, glaubwürdigkeitszersetzenden Dynamiken in sämtlichen Demokratien dieser Welt. Was ist also das spezifisch Österreichische am Verfall der Glaubwürdigkeit der Politik? Was läuft da derzeit in unserem Land?

Es geht etwas zu Ende in unserer Republik. Da stirbt etwas. Nämlich: das rot-schwarze Machtkartell auf Bundesebene. Dieses liegt in den letzten Zügen, in einer Art Toteskampf. Wir nehmen es noch nicht so bewusst war, weil Verdrängen mitunter eine normale menschliche Reaktion ist, wenn es ums Sterben geht.

Ein vorgezogener Nachruf: Wir haben dem rot-schwarzen Machtkartell viel zu verdanken. Es hat unsere Republik an die Spitze der internationalen Wohlstandspyramide geführt. Es hat uns umfassenden sozialen Frieden beschert. Es hat blühende Landschaften geschaffen. Und dennoch – die hohe Zeit ist längst vorüber. Die Vitalität, Glaubwürdigkeit und Leistungsfähigkeit dieses Machtkartells ist ausgeronnen. Die Integrations- und Innovationskräfte von Rot-Schwarz sind verschwunden. Die zwei Parteien sind nicht mehr staatstragend. Sie können unsere Republik in der Zukunft nicht – alleine – schultern. Es handelt sich um zwei Ruinen der Macht. 1975 vereinigten SPÖ und ÖVP gemeinsam 93,3 Prozent der Wähler hinter sich. 2008 waren es noch 55,2 Prozent. In 33 Jahren haben sie fast 40 Prozent der Wähler verloren. Wir brauchen diese Entwicklungslinie nur fortzuschreiben und innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre landet Rot-Schwarz gemeinsam unter 50 Prozent. Das ist die Todeslinie. Das ist das Ende des Machtkartells. Weil bisher war es ja egal, ob sie verloren haben oder nicht. Sie hatten das Land fest im Griff, mit der Sozialpartnerschaft als Back-up waren sie auch in Zeiten der Alleinregierungen

gemeinsam im Fahrersitz. Aber in ein paar Jahren ist es vorbei. Dann ist das bislang dominante Muster der Zweiten Republik Geschichte.

Das Ende des rot-schwarzen Machtkartells als Chance

Soviel scheint klar – das Alte liegt im Sterben. Gleichzeitig ist das Neue noch nicht komplett da. Einige Hypothesen: Die Freiheitlichen werden vor allem in den Jahren dieses Umbruchs eine gewichtige Rolle spielen, weil sie viele Proteststimmen abholen können. Die Grünen haben eine historische Chance, endlich ihrer „Pubertät“ zu entsteigen und sich als wirkmächtige Partei an die Hebel der Macht zu begeben. Selbst für SPÖ und/oder ÖVP gibt es beträchtliche Chancen. Auch wenn sie die Erneuerung an Haupt und Gliedern nicht schaffen – und vieles weist derzeit darauf hin –, werden sie weiterhin eine wichtige, wenn auch nicht mehr dominante Rolle spielen. Zusätzlich werden neue Kräfte nach der Macht greifen, werden bei Wahlen in den Ring steigen.

Aus den Ruinen der Macht wird eine neue politische Dynamik erwachsen. Stein um Stein werden wir die Landebahnen der Zukunft bauen. Das Neue zeigt sich schon vielfach – in Ansätzen. Inseln des Neuen entstehen allorts: beispielsweise in Form von NGOs, demonstrierter Konsumentenmacht, Bürgerinitiativen, Partizipationsprojekten, Facebook-Gruppen. Es wird in den nächsten Jahren darum gehen, dass sich diese Inseln zu Inselgruppen zusammenschließen und schlussendlich zu kleinen politischen Kontinenten – zu sozialen Feldern, die so machtvoll sind, dass sie im Stande sind, die politischen Verhältnisse zum Tanzen zu bringen.

Was macht einen Politiker glaubwürdig?

All jene Kräfte, die sich für diese Zukunft fit machen, müssen sich die Frage stellen, wie sie politische Glaubwürdigkeit fördern können. Welche Wege führen in neues Vertrauen? Hier lassen sich verschiedene Perspektiven fokussieren. Zwei Ebenen exemplarisch herausgegriffen – die personale und die organisational-systemische:

Auf der individuell-persönlichen Ebene des Politikers hat die persönliche Mission die größte Hebelwirkung in Richtung Glaubwürdigkeit. Es kommt darauf an, von welchem inneren Ort heraus man Politik macht. Die Mission ist der sinnzentrierte Dreh- und Angelpunkt des persönlichen Tuns. Sie beantwortet die Frage „Wozu?“. Um das Wozu beantworten zu können, braucht es Identität. Wer bin ich? Was ist mir wichtig? Was will ich beitragen? Wer diese Fragen nicht beantworten kann, wer keine Mission im Sinne einer autonomen inhaltlich-strategischen Orientierung hat, ist hilflos den mitunter destruktiven Dynamiken des politischen Alltags ausgeliefert: Die Reizdichte und Komplexität des politischen Betriebs wird

solche Personen verwirren. Sie werden beliebig ihre inhaltlichen Positionen wechseln, je nachdem wie der Wind gerade bläst. Sie werden Entscheidungen oder Unterlassungen vor allem von Meinungsumfragen abhängig machen. Sie werden den zahlreichen moralisch fragwürdigen Verlockungen nicht widerstehen können, die sich auf dem Weg zeigen. Ohne ernsthafte Mission bin ich ein Politiker ohne Anliegen. Die Ambition reicht in diesem Fall nicht über den Horizont der eigenen Karriere hinaus. Es regiert dann der pure Opportunismus.

Neben der Mission sind auf der personalen Ebene tatkräftige Zuversicht und Verbundensein wichtige Zutaten für Glaubwürdigkeit. Zuversicht – als unerschütterliche Grundhaltung des Vertrauens in die Menschen. Die Glücksforschung lehrt uns, dass man diese Haltung üben kann. Verbundensein – als Antwort auf die Verflochtenheit unseres Seins sowie als Ausdruck der Liebe zum Leben. Biophilie, die leidenschaftliche Liebe zum Leben und zu allem Lebendigen. Sie drückt sich in dem Wunsch aus, das Wachsen zu fördern – ob es sich nun um einen Menschen, ein Tier, eine Pflanze, eine Idee oder ein soziales System handelt. Der biophile Mensch ist verbunden mit dem Strom des Lebens. Biophilie ist eine Ideologie des Verbundenseins mit sämtlichen Sphären unseres Daseins und steht Pate für ein ganzheitliches Politikverständnis.

Das systemische Umfeld als potentieller Glaubwürdigkeits-Booster

Doch der Blick allein auf die Politiker wäre unzureichend. Der Fokus auf die politischen Organisationen als soziale Systeme ist zu schärfen. Sie bilden den Rahmen, in dem Glaubwürdigkeit wächst oder aber Vertrauen vernichtet wird.

Auf organisationaler Ebene von höchster Priorität ist eine überzeugende Vision. Sie beantwortet die Frage „Wohin?“. Die Vision beschreibt einen Zustand, den eine Organisation erreichen will – bezogen auf eine spezielle Thematik oder die Gesellschaft als Ganzes. Sie ist der Motor, der Antrieb, das Herz einer Organisation. Es gilt, visionäre Leuchttürme zu bauen. Das Erarbeiten solcher Visionen, früher waren das Parteiprogrammprozesse (die heute eher zu Marketingveranstaltungen verlottern), sind Synchronisationsprozesse, die höchste Energie und Zielgerichtetheit erzeugen. Wenn eine Organisation weiß, sie will unbedingt auf den Mond und zurück, dann können die größten Bedrohungen und Schwierigkeiten zwar ständig neue Strategien und Pläne erfordern, aber jede Kurskorrektur richtet sich auf den Mond aus. Das Apollo-Programm der NASA beschäftigte ca. 400.000 Menschen und kostete ca. 120 Milliarden Dollar nach heutigen Maßstäben. Fazit: Am 20. Juli 1969 landeten die Amerikaner auf dem Mond. Apollo ist ein Gott der griechischen Mythologie, der als treffsicherer Bogenschütze galt – ein gut gewählter Name für eine faszinierende Vision und ein gigantisches Vorhaben.

Essentiell auf organisationaler Ebene ist auch das Bekenntnis zu vitalen Strukturen. Politiker sind – nach meiner Idealvorstellung – Hebammen des Neuen, Ingenieure der

Zukunft und damit hoffentlich Experten für soziale Systeme. Sie sind „Change Agents“, sie sollten systemische Profis sein. Sie müssen Sorge tragen, dass die eigenen Strukturen mit den Entwicklungen und Herausforderungen der Zeit mitwachsen. Eine moderne Volkspartei ist immer eine soziale Integrationsveranstaltung. Es bedarf einer permanenten Integrationsleistung, um den gesellschaftlichen Wandel hereinzuholen. Organisationen, die das verabsäumen, leiden an mangelnder Innovation und werden irgendwann ihre Vitalität und Kraft verlieren. Innovation entsteht weniger im Zentrum der Systeme, sondern an der Peripherie. Die Politiker beziehungsweise Machtträger in den Parteien müssten daher stets danach trachten, Innovation in das Zentrum zu holen. Wer sein eigenes Haus nicht gut bestellen und erneuern kann, der wird dies auch für das Land nicht zufriedenstellend bewerkstelligen können.

Schließlich geht es auch darum, sich unablässig um eine attraktive Kultur zu bemühen. Es wäre wichtig, Parteien Strahlkraft zu verleihen und sie zu einem Ort lebendigen Miteinanders zu machen. Es geht darum, Gebilde zu formen, die neugierig machen, zur Mitarbeit einladen. Gleichzeitig geht es – mit Blickrichtung Wähler – auch darum, die kulturellen Eigenheiten von politischen Organisationen zu verstehen und zu respektieren. Beispielsweise die starke Personalisierung in der Politik. Oder die Wichtigkeit von Loyalität, die von Außenstehenden oft mit Freunderlwirtschaft verwechselt wird. Loyalität hat ihren Wert und ihre Funktion. Ein weiteres wichtiges Spezifikum des politischen Feldes ist die brachiale Fokussierung auf Wahlen. All das wird man dann verstehen, wenn man die zentrale Betriebslogik von politischen Organisationen versteht. Die lautet nämlich Machtausübung, Machterhaltung, Machtausdehnung. Das ist so. Natürlich geht es in der Politik auch und vor allem um Macht. Diese wird in Demokratien primär via Wahlen verteilt. Und das ist gut so!

1 Die nachfolgenden Darstellungen speisen sich u.a. aus dem angeführten Buch. Matthias Strolz: „Warum wir Politikern nicht trauen ... und was sie tun müsst(en), damit sich das ändert“, Kremayr & Scheriau, Wien 2011.

2 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text auf eine weitere Gender-Differenzierung der Sprache verzichtet.